

E-PAPER

ABO

ABMELDEN



KLAR. KONKRET. CHRISTLICH.

NEWSLETTER

MESSANGER

PODCASTS

VIDEOS

UNTERSTÜTZEN

STELLENMARKT



FREI-/KIRCHEN

Einer der engagiertesten evangelischen Fürsprecher Israels ist tot

15.01.2009

Nürtingen (idea) – Der Gründer und langjährige Geschäftsführer des Evangeliumsdienstes für Israel (EDI), Alfred Burchartz (Nürtingen), ist tot. Der Religionspädagoge starb am 12. Januar im

Alter von 85 Jahren. Er war einer der engagiertesten Fürsprecher Israels in der württembergischen Landeskirche. Wegen seiner jüdischen Herkunft wurde er im Dritten Reich gedemütigt und gefoltert. Mitten im Holocaust habe ihm eine Christusbegegnung Trost und Kraft gegeben, berichtete er später. Er schloss sich der messianischen Bewegung an und studierte evangelische Theologie. Von 1964 bis 1971 leitete er den süddeutschen Zweig der Schweizer Evangelischen Judenmission (SEJ). Mit Unterstützung der württembergischen Kirchenleitung gründete Burchartz 1971 den EDI, dessen Geschäftsführer er bis zum Eintritt in den Ruhestand 1988 war. Seine Hauptanliegen waren die Förderung messianischer Gemeinden in Israel, die Verkündigung der christlichen Botschaft unter Juden und eine besseres Verständnis von Christen für die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens. Sechs Jahre lang gehörte er der Studienkommission für Kirche und Judentum der EKD an. Burchartz ist auch Mitautor der Informationsschriften „Was jeder vom Judentum wissen muss“, „Israels Feste“ und „Jesus lehrt beten - das jüdische Vaterunser“ sowie des Buches „Gottes große Liebe - Evangelische Verantwortung für Israel“.

Predigtverbot im Rheinland

In den letzten Jahren belasteten verschiedene Synodalbeschlüsse und Verlautbarungen sein Verhältnis zur evangelischen Kirche. Burchartz verglich die Ablehnung jüdischer Christen und ihres Zeugnisses für Juden sowie das Verschweigen ihrer Existenz in Verlautbarungen christlicher Gremien mit der Haltung kirchlicher Institutionen während der Nazizeit, als die Kirche zur Verfolgung der Judenchristen als Glaubensgenossen schwieg. 1999 verbot ihm die evangelische St.-Petri-Kirche in Mülheim/Ruhr, über sein Verständnis von Altem und Neuem Testament zu sprechen. Auch die württembergische Kirche enttäuschte ihn. Dass die Mehrheit der Landessynode im April 2000 „Judenmission“ ablehnte, habe ihn heimatlos gemacht, klagte er. Die Kirche höre anscheinend lieber auf Rabbiner, die die Evangeliumsverkündigung karikierten, als dass sie jüdische Christen zu Wort kommen lasse.